

Vorwort.

Das „Institut für Österreichische Geschichtsforschung“ in seinen Beziehungen zum Land Nieder-Österreich und zum „Verein für Landeskunde von Niederösterreich (und Wien)“.

Die Beziehungen zwischen dem „Institut für Österreichische Geschichtsforschung“ (Abk.: IÖG) (gegründet 1854)¹ und dem Land Niederösterreich (NÖ.) bzw. dem „Verein für Landeskunde von NÖ. (und Wien)“ (gegründet 1864) sind mannigfaltig und weit zurückreichend. Zunächst ist es eine große Schar von absolvierten Mitgliedern des „Instituts“, die aus NÖ. stammen. Das Verzeichnis bei L. Santifaller, a. a. O., S. 96, zählt 39 auf; seither sind noch 5 dazu gekommen. Drei von ihnen waren Direktoren bzw. Vorstände des Instituts (E. Mühlbacher, H. Hirsch, O. Brunner). Von ihnen seien im folgenden einige genannt.

Schon im 2. Kurs (1857—59) ist es der in Groß-Enzersdorf (1831) geborene Josef v. Zahn, der dann, angeregt durch die Geschichte seines Heimatortes, den Besitzungen des Hochstiftes Freising in NÖ. nachging, sie in den „Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehem. Freising. Besitzungen in Österreich“ (Font. rer. Austr. 2. Abt., Bd. 31, 35, 36) besonders berücksichtigte und dabei noch eine Monographie über die benachbarte Feste und Herrschaft Sachsendang schrieb (AÖG 28). Inzwischen ist er freilich der erste fachwissenschaftlich gebildete Archivar von Steiermark und Direktor des steierm. Landesarchives geworden, nicht ohne daß er auch noch weiterhin Beiträge zur nö. Landeskunde in ihren verschiedensten Sparten veröffentlichte.

Der Zuzug der NÖer hielt an. Die meisten von ihnen haben die nö. Landesgeschichte und Landeskunde stark befruchtet — auch dann, wenn sie sich der allgemeinen Geschichtswissenschaft oder den sogenannten historischen „Hilfswissenschaften“ (richtiger mit Santifaller: „Grundwissenschaften“) zugewendet haben. So seien etwa erwähnt: Eduard Richter (1847 in Mannersdorf geb.), der später so bedeutende Geograph, dem die physische Geographie ebenso wie — und für uns hier noch wichtiger! — die historische Geographie so entscheidende Förderung verdankt (hier besonders die retrograde Methode!). Der „Historische Atlas der öst. Alpenländer“ geht auf ihn zurück — wemgleich wir auch heute gerade für NÖ. zur Erkenntnis gekommen sind, daß die Kontinuität Grafschaft—Landgericht nicht ohneweiteres gegeben ist. Ferner Engelbert Mühl-

¹ Vgl. zuletzt: L. Santifaller, Das Institut für österr. Geschichtsforschung (Veröffentl. d. IÖG XI, 1950); vor allem für die folgenden Personaldaten das „Mitgliederverzeichnis“, a. a. O., S. 99 ff.

bacher (geb. 1843 in Gresten), später selbst Dozent und Direktor des IÖG. Abgesehen davon, daß seine „Regesten der Karolingerzeit“, 1. Aufl. 1880/89, 2. Aufl. 1899/1908, besonders in den Anmerkungen zu den vielen, die ältesten mittelalterlichen Nachrichten über NÖ. darstellenden erzählenden und urkundlichen Quellen, auch grundlegende Bedeutung für dieses Land haben, ist es ein Zeichen treuer Verbundenheit zur Heimat, wenn er etwa in den Ferien 1892 und 93 die Urkunden des Archives der Stadt Ybbs — des Geburtsortes der Brüder B. und H. Pez — ordnet. Auch an den Beratungen zur Schaffung eines nö. Urkundenbuches hat er teilgenommen.

Ich nenne weiter, um bei den Hochschullehrern zu bleiben, Heinrich Kretschmayr (geb. 1870 in Bruck a. L.), zugleich bedeutsam als Archivleiter und Vorstand der Archivabteilung im Bundeskanzleramt. Seine „Archivalischen Beiträge zur Geschichte nö. Städte u. Märkte“ (Bl. f. Lk. 1900 ff.) haben bleibenden Wert. Hans Hirsch (geb. 1878 in Zwettl), ein Urkundenforscher und Verfassungshistoriker ganz großen Formates, zugleich ein begnadeter Lehrer und 1929—40 Vorstand des Instituts. Treuester und stolzer Sohn des Waldviertels, hat er auch landeskundlich diesem Gebiet viel gegeben, schon in seinen Forschungen über die Zisterzienserklöster und ihre Vogteien, allen voran Stift Zwettl, dessen Sängerknabe er einst war. Die Untersuchung der „Vita Altmanni“ (Jb. f. Lk. 1916/17) sei noch besonders genannt. Aus seinen Arbeiten an den Diplomata der Staufer sind auch wertvolle Beiträge für NÖ. abgefallen (z. B. Jb. f. Lk. v. NÖ. 1936). Endlich Otto Brunner (1898 in Langenlois geb.). Ihm verdankt die Landeskunde und die Landesgeschichte — und nicht nur von NÖ.! — methodisch entscheidende Förderung: die Ausrichtung auf das „Land“ und die „Landschaft“, und auf die „Herrschaft“, die er vor allem auch seinen Schülern zu vermitteln verstand. Immer wieder nimmt er die Beispiele aus der nö. Landesgeschichte; man denke etwa an seine Arbeiten zum „Fehdewesen“ (Jb. f. Lk. v. NÖ. 1929), seine großen Bücher „Land und Herrschaft“ (1937) und „Adeliges Landleben und europäischer Geist“ (1949), in dessen Mittelpunkt ein nö. adeliger Herrschaftsbesitzer steht; endlich an seine Arbeiten zur städtischen Rechts- und Wirtschaftsgeschichte (besonders die „Stadtrechtsquellen von Krems und Stein“ 1953).

Von den aus NÖ. stammenden Archivaren seien genannt: Albert Starzer (geb. 1863 in Unter-Plank), Beamter des 1893 gegründeten Statthaltereiarchives von NÖ., und bald dessen Direktor (1899). Er hat wesentlichen Anteil daran, wenn für Beamte dieses Archives die Absolvierung des IÖG gefordert wird. Seine Forschungen galten ausschließlich seinem Heimatland NÖ., auch wenn er als Mitglied des Österr. Hist. Inst. in Rom aus den vatikanischen Archiven Beiträge zur Kirchen- und Geistesgeschichte von NÖ. beisteuert (Bl. f. Lk. v. NÖ. 1891—94). Hierher gehören dann seine stadtgeschichtlichen Monographien (Klosterneuburg, Korneuburg, Stockerau) und

die wichtige Mitarbeit an der „Topographie von NÖ.“ — abgesehen von der Ausschöpfung seines Archives. Auch V. Hofmann v. Wellenhof (geb. 1867 in Kirchberg a. P.) muß hier angeführt werden, dessen merkantil- und wirtschaftsgeschichtliche Forschungen auch NÖ. zugute kamen (AÖG 108, 110, 112, 113). Besonders genannt aber sei hier Josef Kallbrunner (geb. 1882 in Langenlois), dessen Instituts-Hausarbeit schon einem ebenso urkundenwissenschaftlich wie verfassungsgeschichtlich bedeutsamen Thema aus der Geschichte einer nö. Stadt gewidmet war (erschieden im Jb. f. Lk. v. NÖ. 1909). Als Beamter und Direktor des Staatsarchives des Innern und der Justiz und besonders als Direktor des Hofkammerarchives hat er neben den Quellen zur Geschichte des Deutschtums im Südosten besonders den wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Quellen für NÖ. und Wien in den von ihm betreuten Archiven besondere Aufmerksamkeit zugewendet (Jb. f. Lk. v. NÖ. 1949/52).

Von Lebenden — Edmund Frieß ist im heurigen Jahr unerwartet gestorben (vgl. Nekrolog: U. H. 1954, H. 5/6) — sind es Fritz Dworschak, Fritz Reinöhl, Walter Latzke, die die nö. Landesgeschichte und Kulturgeschichte bedeutsam förderten. Ihnen schließt sich dann eine Reihe von jüngeren Kollegen an, die bereits ihrerseits wertvolle Bausteine zur Landesgeschichte und Landeskunde geliefert haben.

Aber nicht nur sind viele im Lande Geborene durch die Schule des Institutes gegangen, sondern das Land NÖ. verdankt dem IÖG. auch die Heranziehung und Ausbildung der im Lande tätigen Archivare und Landeshistoriker (die meist selbst keine Niederösterreicher waren). Der erste Landesarchivar, der seine fachwissenschaftliche Schulung am Institut empfangen hatte, war Max Vancsa (Kurs 1891—93). Als er im Jahre 1896 an das nö. Landesarchiv kam, da wurde auf seine Anregung hin — als erstes unter sämtlichen Landesarchiven Österreichs! — zur Vorbedingung für jede Anstellung an demselben die Absolvierung des IÖG. gemacht. Max Vancsa hat nicht nur das nö. Landesarchiv, dessen Direktor er 1918 geworden war (bis 1922), zu einem wissenschaftlichen Institut ausgestaltet und einen engen Kontakt mit der Universität hergestellt, er hat auch als Generalsekretär des „Vereines für Landeskunde von NÖ.“, dessen Aufstieg eingeleitet; er wurde vor allem der Geschichtsschreiber dieses Landes („Geschichte Nieder- und Oberösterreichs“, 1. Bd. 1905, 2. Bd. 1927, bis 1526 reichend!) und hat die Heimatkunde auf gesicherte wissenschaftliche Grundlage gestellt (vgl. K. Lechner, Jb. f. Lk. NÖ., 29. Bd., 1948, S. 1—14). Ihm folgen als Beamte am Landesarchiv eine Reihe von jüngeren Kollegen bis auf den heutigen Tag, darunter Viktor Bibl und Oswald Menghin. Seit 1923 leitet der Verfasser das Archiv.

Aber auch für eine Reihe von nö. Klöstern wurde das Institut zur Pflanzstätte ihrer Archivare. Der erste von ihnen war P. Benedikt Hammerl (Kurs 1891—93), Archivar des Stiftes Zwettl (gest.

1927). Ihm folgte schon im nächsten Kurs P. Adalbert Fuchs, Archivar und 1923—30 Abt des Stiftes Göttweig. Endlich P. Florian Watzl, Bibliothekar im Stift Heiligenkreuz (gest. 1915). Alle drei haben die Geschichte ihrer Klöster und deren Besitzungen geschrieben, die beiden ersteren auch die Geschichtsquellen ihrer Häuser bearbeitet (erschienen sind freilich nur jene von Göttweig: Urkunden, Urbare, Traditionsbücher); sie haben in den Schriften des „Vereins f. Ldk.“ auch eine Reihe von quellenkundlichen und landesgeschichtlichen Arbeiten erscheinen lassen. Den drei Genannten folgen in der Gegenwart für Melk P. Edmund Kummer (ao. Mtgl. 1951/52) und für Herzogenburg Hr. Stephan Schmidt (Kurs 1954 ff.). Andere Stiftsarchivare haben wenigstens teilweise die Vorlesungen am Institut besucht. Es wäre zu wünschen, daß jedes Kloster einen am IÖG. herangebildeten Archivar habe. Die Geschichte des Ordens und des Hauses gehört seit jeher zur vorgeschriebenen Novizenbildung. Sie kann sinnvoll nur von quellenmäßig gesicherter Grundlage ausgehen!

Endlich müssen auch für einzelne n.ö. Städte einige hauptamtliche Archivare genannt werden, die ihre Ausbildung am IÖG. empfangen haben: zuerst, ab 1927, für St. Pölten Karl Helleiner, seit 1939 Professor an der Universität Toronto in Kanada; ihm folgten in St. Pölten 1939—45 Ernst Klebel, heute o. Prof. an der Hochschule in Regensburg, und ab 1950 Karl Gutsch. Auch Wiener Neustadt hat seit dem Jahre 1938 als Stadtarchivare nur Absolventen des IÖG. angestellt: Fritz Pösch (1938—45) und Erich Lindbeck-Pozza (seit 1951), endlich hat die Stadt Krems, deren Archiv schon seit 1910 von einem ausgezeichneten Fachmann nebenamtlich verwaltet wurde, seit dem Jahre 1946 ein ehemaliges Mitglied des IÖG. als Stadtarchivar angestellt, Fritz Dworschak. Alle die Genannten haben nicht nur den reichen Schatz der von ihnen verwalteten Archive der Fachwelt, aber auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht und für ihre Aufschließung Sorge getragen, sondern auch zahlreiche landes- und stadtgeschichtliche Arbeiten veröffentlicht; in erster Linie darf hier E. Klebel genannt werden, der neben Bayern und Kärnten gerade das Land NÖ. zum Gegenstand seiner tiefeschürfenden Forschungen gemacht und dabei methodisch vielfach neue Wege gewiesen hat (vgl. neben den Arbeiten über das Ungeld und die Herrschaftstypen besonders seine Arbeit „Zur Verfassungsgeschichte des alten NÖ.“, Jb. f. Lk. 1939/43). Er hat auch die historisch-geographischen Arbeiten für NÖ. besonders gefördert (Landgerichtskarte, Herrschaftskarten).

Hat so das Land Niederösterreich allen Anlaß, dem „Institut für österreichische Geschichtsforschung“ dankbar zu sein, so gilt dies in ähnlicher Weise auch für den 1864 gegründeten „Verein für Landeskunde von Niederösterreich“. Wie schon oben gesagt, ist mit Max Vancsa eine engere Verbindung des Vereins, dessen Sekretär er seit 1906 war, zur Universität und

auch zum Institut eingetreten. Freilich waren z. B. schon H. Tauschinsky und M. Thausing (beide vom Institutskurs 1859/61) an der Gründung des Vereines beteiligt gewesen, hat A. Horawitz (Kurs 1861/63) mitgearbeitet und war H. v. Zeissberg Ehrenmitglied des Vereines. Die gleiche Würde hatte A. v. Luschin-Ebengreuth inne, den wir — obwohl in Graz wirkend — von 1868 („NÖ'sche Regesten“) bis 1916/17 („Das Münzwesen in Österreich ob u. unter der Enns“) in den Vereinspublikationen vertreten finden. Aber nun war es doch vor allem Oswald Redlich (seit 1892 Dozent am Institut), der hochverehrte Lehrer, der seinem Schüler Vancsa gern im Verein zur Seite trat und der diese Stellung bis zu seinem Tode (1944) beibehielt. Was der Verein Oswald Redlich verdankt, haben Max Vancsa und Karl Lechner wiederholt hervorgehoben. Alle größeren Unternehmungen des Vereines wurden von ihm angeregt, bzw. gefördert. Auch den verfassungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Forschungen von Alfons Dopsch ist der Verein verpflichtet. Sie spiegeln sich zum Teil auch in seinen Publikationen wieder. Früher noch ist die Mitarbeit von Karl Uhlirz zu nennen, der sich um die Bereitstellung und Bearbeitung von Quellen zur nö. Landesgeschichte besonderen Dank erworben hat, so wie er auch an den Plänen zur Schaffung eines nö. Urkundenbuches beteiligt war. Nicht wenige seiner Arbeiten zur Stadtgeschichte von Wien sind auch in den Publikationen des Vereines erschienen. Besonderes Verdienst darf hier aber dem Staatsarchivar Josef Lampel (Kurs 1877/79) zugeschrieben werden. Frühzeitig Mitglied und Ausschußmitglied des Vereines, hat er eine Fülle von bedeutsamen, wenn auch nicht immer leicht lesbaren Arbeiten zur Siedlungs- und Besitzgeschichte sowie zur Verfassungsgeschichte veröffentlicht (bekannt sind seine Arbeiten zum „Gemärke“ des Landbuches, sowie zur „Tres comitatus-Frage“, Bl. u. Jb. d. V. f. Lk. v. NÖ. 1886—1914/15), die zum Gutteil heute noch gültig sind. Er ist der Herausgeber des „Fürstenbuches“ und der „Weltchronik“ des Jans Enenkel, sowie des „Landbuches“ und (mit Felgel zusammen) des St. Pöltner Urkundenbuches, das sich zugleich als der erste und einzige Band eines „Nö. Urkundenbuches“ vorstellte (vgl. L. Santifaller, a. a. O., S. 63 ff.). Aus dem gleichen Institutskurs (1877/79) stammt Karl Schalk. Schon in seiner Hausarbeit hat er sich der nö. Ständegeschichte verschrieben. Und diesem Thema blieb er weithin treu. Dazu kamen seine Arbeiten an den Grund- und Steuerbüchern und zuletzt solche zur Handwerker-geschichte von Wien. Sie alle finden wir von 1881 bis 1914/15 in den Veröffentlichungen des Vereines.

Die größte Bedeutung für die Bearbeitung des nö. Urkundenstoffes, bis heute unerreicht in der Kenntnis und Durchforschung des Materiales, aber hat Oskar Frh. v. Mitis (Kurs 1895/97) erlangt. Von O. Redlich angeregt, hat er sich mit Studien zum österreichischen Urkundenwesen abgegeben und wurde 1900 vom „Verein f. Landeskunde“ beauftragt mit der Herausgabe eines „Babenberger-Urkun-

denbuches“. Wenn in verhältnismäßig kurzer Zeit von 1950—54 die zwei Bände der „Urkunden der Babenberger“ von H. v. Fichtenau und E. Zöllner herausgegeben werden konnten, dann ist das in erster Linie den fast abgeschlossenen Vorarbeiten von O. Mitis zu danken; aber doch auch dem „Verein für Landeskunde“, der bis 1914 auch reiche Geldmittel zur Verfügung gestellt hat. Zwei Weltkriege und schwerste wirtschaftliche Depression haben den Verein gezwungen, die Herausgabe selbst aufzugeben. Er hat sie gern und vertrauensvoll in die Hände des „Institutes“ gelegt. Der schon 1914 zur Ausgabe bereite „Siegelatlas“ wird demnächst von Mitis veröffentlicht werden.

Noch sind eine Reihe von ehemaligen Mitgliedern des IÖG. im „Verein für Landeskunde“ und seine Arbeiten fördernd zu nennen: O. Doublier, E. Tomek, O. Menghin (der die Urgeschichte des Landes NÖ. erstmalig zusammenfassend bearbeitete!), V. Bibl (dessen ältere Arbeiten zur nÖ. Stände- und Religionsgeschichte noch heute ihren Wert haben), V. Thiel (verdient um die Erfassung der nÖ. Bibliographie und durch seine große Arbeit über die Geschichte der Donauregulierung, Jb. 1903—06), und O. H. Stowasser (hochbedeutsam durch seine vielfach neue Richtungweisenden verfassungsgeschichtlichen Studien über die Themen „Land“, „Grafschaft“, „Mark“, „Landeshoheit“ (vgl. Nehr. in „Unsere Heimat“ 1934, H. 4, v. K. Lechner). Von Jüngeren muß hier vor allem A. Lhotsky genannt werden, dessen weitausgreifenden geistes- und kulturgeschichtlichen Studien ebenso wie seine Quellenforschungen (besonders über Thomas Ebendorfer) auch immer wieder dem Verein und dem Lande NÖ. zugute kommen! All die Genannten waren (und sind) auch im Ausschuß des Vereines tätig. Aber es sei auch vermerkt, daß wir M. Tangl, R. F. Kaindl und A. v. Wretschko unter den Mitarbeitern in den Vereinspublikationen finden.

Hat es sich bei dem eben Dargelegten vorzüglich um personale Beziehungen gehandelt, die das Land und den „Verein f. Landeskunde“ mit dem Institut verbinden, so dürfen doch auch nicht die sachlichen, von den Arbeitsgebieten her bestimmten Berührungspunkte vergessen werden, bei denen auch vom Verein und seiner Tätigkeit her immer wieder Anregungen zur Hochschule und zum Institut geflossen sind. Das zwingt uns, ganz kurz auf das Verhältnis der allgemeinen Geschichtswissenschaft zur Landeskunde etwas einzugehen. Als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Aufschwung der Geschichtswissenschaft und die strenge Kritik ihrer Quellen und ihr methodischer Ausbau einsetzte, da ging dieser in erster Linie von den Universitäten und wissenschaftlichen Instituten aus. Die Orts- und Heimatkunde, die Beschäftigung mit den „Alttertümern“, das „antiquarische Interesse“, wurde in den Geschichts- und Alttertumsvereinen, in den landeskundlichen Vereinen gepflegt — und zwar zugegebenermaßen vorwiegend von Dilettanten. So tat sich ein Gegen-

satz auf zwischen der „Universal-“ und „politischen Geschichte“ einerseits und der „Partikular-“, ja „Lokalgeschichte“ andererseits, zwischen den Hochschulen und den Vereinen. Diese letzteren hatten ihr Arbeitsgebiet weit erstreckt. Sie trugen — freilich unsystematisch — ein großes Quellenmaterial zusammen, sie beschäftigten sich mit der ältesten Orts- und Landesgeschichte, mit den Orts- und Flurnamen, mit Burgenkunde und adeliger Besitzgeschichte, mit genealogischen und heraldischen Fragen; bald kamen solche der Wüstungen und abgekommenen Orte und gewisser wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Natur hinzu, siedlungsgeographische und bevölkerungsstatistische, auch ethnologische und „folkloristische“ Gesichtspunkte, endlich kulturgeschichtliche „Curiosa“ und geschichtlich-naturwissenschaftliche Momente. So war ein ungeheueres Material bereitgestellt. Wenn auch in Österreich der Gegensatz zwischen „Fachleuten“ und Universitäten auf der einen und Dilettanten, bzw. landeskundlichen Vereinen auf der anderen Seite nie so groß war wie in vielen anderen Gebieten des deutschen Kulturraumes, so waren doch die Themen der an den Universitäten gestellten Arbeiten von jenen, die die landesgeschichtlichen und landeskundlichen Vereine behandelten, sehr verschieden, um nicht zu sagen getrennt. Es war klar, daß der Aufschwung, den die historischen „Hilfswissenschaften“, vor allem die Urkundenlehre, in Österreich durch die Gründung des IÖG. nahmen, zunächst von den Vereinen noch nicht mitgemacht wurden (wenn gleich wir, wie erwähnt, schon in den ersten Vereinspublikationen Absolventen der ältesten Institutsjahrgänge vertreten finden). Wenn wir die Prüfungs-(Haus-)arbeiten der ältesten Kursjahrgänge am Institut überschauen, dann sind es in erster Linie solche, die der Urkundenlehre angehören, der Kanzleigeschichte, aber auch der Untersuchung erzählender Quellen; dann Themen aus der politischen und aus der Kriegsgeschichte. Erst allmählich treten solche zur Ständegeschichte auf — aber das Land und die Landschaft blieben noch außerhalb der Untersuchung, ebenso Themen aus der Genealogie und Adelsgeschichte und vor allem der Besitzgeschichte. Seit Ende des 19. Jahrhunderts sind es Arbeiten zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Territoriums, die nun — nicht zuletzt unter dem Einfluß von A. Dopsch' — häufiger werden. Die Siedlungsgeschichte mit ihren verschiedenen Hilfsdisziplinen stand noch lange außerhalb des Interessenkreises. Es ist ein vereinzelter Fall, wenn sich 1885 eine Prüfungsarbeit am Institut mit der „Wiederbesiedlung Niederösterreichs nach der Ungarnnot bis zum Investiturstreit“ beschäftigt (Santifaller, a. a. O., Mitgliederverzeichnis Nr. 108) und es ist bezeichnend, daß sich 14 Jahre später eine neue Arbeit „die Anfänge der Kolonisation in der babenbergischen Ostmark“ mit dem Nachtrag „Die Einwanderung der Deutschen in der Ostmark nach der Schlacht auf dem Lechfeld“ zum Ziel setzt (a. a. O., Nr. 206). Der Einfluß O. Kämmels, auch im Negativen, der, vom deutschen Nordosten ausgehend, die „Ottonische Kolonisation“ überschätzte, ist deutlich. Inzwischen aber waren diese

Fragen, auch jene der Adelsgeschichte und der adeligen Besitzgeschichte, längst von den Vereinen, so auch in NÖ. aufgegriffen worden; schon vorher jene der „abgekommenen Orte“, der Burgen, allerdings vorherrschend nach der strategischen und archäologischen Seite (1905 aber entstand im Zusammenhang mit Fragen der Gerichts- und Herrschaftsverfassung am Institut eine Prüfungsarbeit „Zur Geschichte der Burgenverfassung in Österreich“, v. Th. Mayer, Nr. 243).

Jetzt wird es allmählich so (besonders angeregt durch O. Redlich), daß Themen aus der Landesgeschichte, aus der territorialen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte, aus der Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte auch als „Hausarbeiten“ am Institut auftreten. Und etwas später sind es solche Themen, für die um 1920/25 die Bezeichnung „geschichtliche Landeskunde“ aufkommt (vgl. H. Aubin, Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde, 1924; dazu K. Lechner: Sinn und Aufgaben geschichtlicher Landeskunde, MIÖG. 58, 1950, und H. Schlenger, Die geschichtl. Landeskunde im System der Wissenschaften, Festgabe für H. Aubin, 1951).

So finden sich nun Themen wie „Zur Geschichte und Besitzverteilung des nÖ. Waldviertel“ (1921), „Besitzgeschichte der Kommende Wien des Deutschen Ordens im 14. Jahrhundert“ (1927), „Grundbesitzverhältnisse der Herrschaft Hardegg bis 1500“ (1941), „Beiträge zu einer Wirtschaftsgeschichte des Viertels unter dem Manhartsberge im Mittelalter“ (1948), „Die Hochstiftlich-Passauischen Lehen im Lande unter der Enns“ (1950). Viele Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichten angrenzender steirischer, oberösterreichischer und burgenländischer Gebiete, die Bearbeitung von Urbaren nÖ. geistlicher und weltlicher Herrschaften, mit starker Berücksichtigung der Orts- und Adelsgeschichte etc., Arbeiten über die großen Geschlechter der Herrn von Ebersdorf, der Herren von Neudegg, eine Arbeit zur Bau- und Kunstgeschichte von Stift Zwettl, über die landesfürstl. Jagdverwaltung in den nÖ. Ländern etc.; auch das „volksgeschichtliche“ Moment kommt zu Wort. Viele dieser Arbeiten oder Teile von ihnen erscheinen, wie in den landeskundlichen Vereinspublikationen anderer Länder, so auch in NÖ. (etwa „Jahrb. f. Lk. v. NÖ.“ ab 1924).

Immer mehr macht sich das Bestreben geltend, die „kleinen Lebenskreise“ (so O. Redlich, Landeskunde und Geschichtswissenschaft, in „Jb. f. Lk. NÖ.“, 1924) zu erfassen, das Einzelobjekt, den kleinen Raum, die kleinen, aber ganzen Einheiten — freilich im Zusammenhang mit dem größerem Ganzen und als Glied eines solchen (die Herrschaft, der Markt oder die Stadt, die Pfarre, eine geschichtliche Landschaft etc.). Von hier aus fließen auch der Universalgeschichte, der Kulturgeschichte und der Territorialgeschichte die stärksten Impulse zu. Landeskunde und allgemeine Geschichte sind heute keine Gegensätze mehr, sie stehen auch nicht mehr nebeneinander, sondern sie durchdringen und fördern sich gegenseitig. Seinen

besonderen Ausdruck findet das etwa, wenn der Direktor des nö. Landesarchives, zugleich Generalsekretär und Schriftleiter des „Vereins f. Landeskunde v. NÖ. und Wien“ — eine Verbindung, die bereits seit dem Jahre 1895 besteht —, im Herbst 1948 die Lehrbefugnis als Dozent für „Landesgeschichte und geschichtlich-geographische Landeskunde“ an der Universität Wien erhielt. Die Anregung dazu ging gerade vom IÖG. aus. Die Verankerung der beiden Disziplinen im Lehrplan des „Institutes“ wird immer deutlicher.

So darf auch von dieser Seite her das Jubiläum des „Institutes für Österreichische Geschichtsforschung“ vom „Verein für Landeskunde von NÖ. und Wien“ zum Anlaß genommen werden, um in Betonung der persönlichen und sachlichen Beziehungen, dem um 10 Jahre älteren Institut die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen, zu danken für die vielen Anregungen, die in persönlicher und sachlicher Beziehung von ihm ausgegangen sind und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß sich die gegenseitigen Beziehungen immer enger gestalten.

Das vorliegende Jahrbuch soll als „Festgabe“ gewidmet sein; es enthält (mit zwei Ausnahmen, die sachlich geboten und verpflichtend waren) Beiträge von Absolventen des Institutes, die entweder in NÖ. geboren sind oder hier, bzw. in seinen Instituten wirken. Viele andere wären hier noch in Betracht gekommen. Sie waren durch verschiedene Umstände an einer Mitarbeit gehindert (ich nenne u. a. O. Brunner, P. V. Fiala, K. Helleiner, E. Klebel). Die Themen geben zugleich Ausschnitte aus mannigfaltigen Gebieten der geschichtlichen Landeskunde von Niederösterreich.

K. L.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Lechner Karl

Artikel/Article: [Vorwort VII-XV](#)